

Haarschmuck, Nähadeln und Maultrommeln – Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg in der Wetterau. Mit dem Beginn des späten Mittelalters entstehen in Mitteleuropa aus der Notwendigkeit, den Handel mit dem nun schnell wachsenden Warenangebot zu organisieren, in großer Zahl¹ neue Märkte. Diese lokalen Jahrmärkte sind ebenso wie die internationalen Messen (z. B. die Frankfurter Messen²) Teil der tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Veränderungen, die ab der Mitte des 13. Jahrhunderts die Neuzeit ankündigen. Vor allem lokale und regionale Jahrmärkte erfüllten aber nicht nur merkantile Zwecke. Fast immer etablieren sie sich anlässlich eines kirchlichen Festes, beispielsweise des Kirchweihfestes oder eines Ablaßtermines³. Sie sind damit auch Zeugen spätmittelalterlicher Religiosität und Festtagskultur.

Aus den schriftlichen Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts sind wir über diese Messen und Jahrmärkte, über den Handel mit alltäglichen Sachgütern und vor allem Luxusgegenständen recht gut unterrichtet. Seltener dagegen läßt sich ein Jahrmarkt auch mit archäologischen Mitteln – wie in unserem Fall – nachweisen.

Das Zisterzienserkloster Arnsburg bei Lich, Kr. Gießen – das bedeutendste Kloster der nördlich von Frankfurt a. M. (Abb. 1) gelegenen Beckenlandschaft der Wetterau – wurde 1174

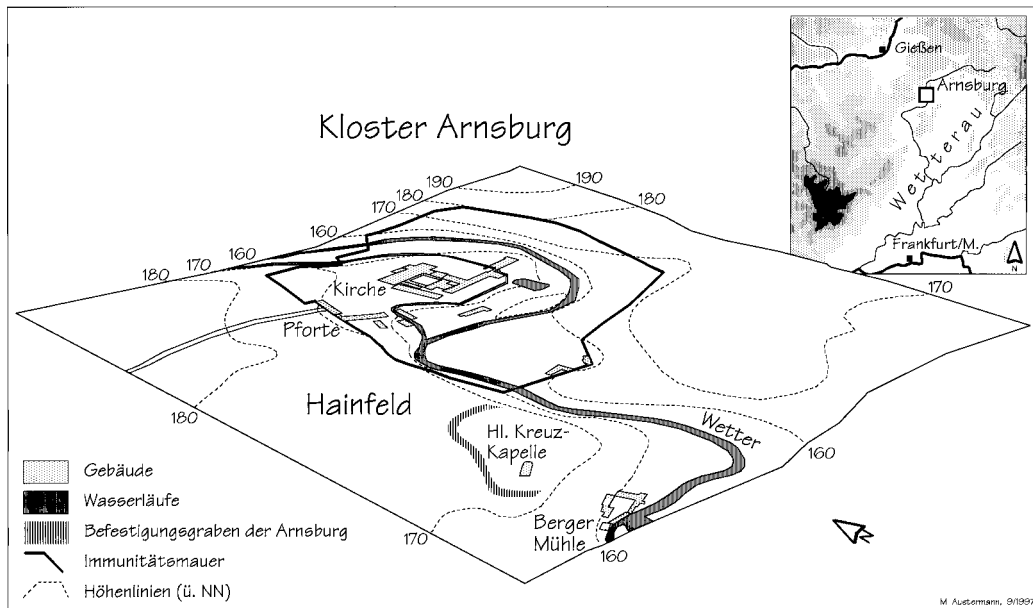


Abb. 1. Das Hainfeld westlich des Klosters Arnsburg in der Wetterau. Der Grundriß der Klostergebäude in der modernen Aufmessung (nach HERRMANN [Anm. 19]) zusätzlich ist der Verlauf des Arnburger Burggrabens und die Lage der Hl.-Kreuz-Kapelle angegeben.

¹ F. IRSIGLER, Jahrmärkte und Messesysteme im westlichen Reichsgebiet bis ca. 1250. In: P. Johaneck/H. Stob (Hrsg.), Städteforschungen A 39 (Köln, Weimar, Wien 1996) Abb. 3a u. 3b.

² R. KOCH (Hrsg.), Brücke zwischen den Völkern – Zur Geschichte der Frankfurter Messe. Ausstellungskat. (Frankfurt 1991); M. ROTHMANN in: FFM 1200. Traditionen und Perspektiven einer Stadt. Ausstellungskat. (Frankfurt 1994) 69 f.; N. BRÜBACH, Die Entstehung und die Frühzeit der Frankfurter Messen. Vom fränkischen Königshof zum „Kaufhaus der Deutschen“. In: P. Johaneck/H. Stob (Hrsg.), Städteforschungen A 39 (Köln, Weimar, Wien 1996) 143 ff.

³ G. SCHWAIGER, Der Ablaß in Mittelalter. In: Wallfahrt kennt keine Grenzen. Ausstellungskat. (München 1984) 341 ff.; A. ANGENENDT, Geschichte der Religiosität im Mittelalter (Darmstadt 1997) 652 ff.

als Stiftung der Reichsdienstmannen von Hagen-Arnsburg (von Münzenberg) zunächst in den Gebäuden der zugunsten des Münzenberges aufgelassenen Arnsburg auf dem Hainfeld gegründet⁴. Der von Eberbach (Rheingau) entsandte Konvent nutzte weitgehend die bestehenden Baulichkeiten. Kurz nach 1200 begann der Bau der ausgedehnten Klosteranlage im nahen Wettertal (*Abb. 1*), und vor der Mitte des 13. Jahrhunderts erfolgte der Umzug, denn für die Klosterkirche im Tal ist zu 1246 ein erster Ablass anlässlich der Chorweihe⁵ und damit vermutlich ihre Fertigstellung belegt.

Die Zahl der dem Kloster in der unmittelbaren Folgezeit verliehenen Ablässe war beträchtlich⁶. An den Tagen, an denen ein Ablass gewährt wurde, scheint es wegen des damit verbundenen Menschenandrangs schon bald zu Unzuträglichkeiten gekommen zu sein. Die Indulgenzien wurden wohl deshalb 1284 zum „Großen Arnsburger Ablass“ und damit an einem einzigen Termin, dem Sonntag vor Christi Himmelfahrt⁷ zusammengefasst. Der sich parallel dazu entwickelnde Jahrmarkt wird nun auf das nahe Hainfeld verlegt, das sich mit seiner (auch nach dem Umzug in das neue Kloster nicht aufgegebenen) ehemaligen Burgkapelle für die Jahrmarktsnutzung geradezu anbot. Kurz vor 1400 konnte auf ihren Grundmauern aus Spenden der Pilger⁸ eine neue Kapelle (*Abb. 2*) errichtet werden⁹. Die Wallfahrt und damit auch der Markt¹⁰ erlangte bis zum Ende des 14. Jahrhunderts zumindest regionale Bedeutung¹¹.

Erstmalig hören wir 1441 von Bestrebungen zur Aufhebung des Marktes¹², und 1482 wird er in den Januar verlegt¹³, doch ein Nachlassen seiner Beliebtheit im 15. Jahrhundert ist aus

⁴ Die historischen Quellen hat D. Wolf M. A. (Stadtms. Butzbach) zusammengetragen, dessen Ergebnisse hier zusammenfassend referiert werden. Für seine tatkräftige Unterstützung sei ihm herzlich gedankt. Vgl. auch D. WOLF, Historische Quellen. In: Die Bedeutung von Burg und Kloster Arnsburg auf dem Hainfeld in der Salier- und Stauferzeit. Manusk. im Inst. der Komm. Arch. Landesforsch. Hessen (Büdingen 1997).

⁵ Maria Verkündigung (25.3.): H. WALBE/K. EBEL, Die Kunstdenkmäler im Freistaat Hessen. Provinz Oberhessen. Kreis Gießen. II. Kloster Arnsburg mit Altenburg (Darmstadt 1919) 20. – Einen Überblick zum heutigen Baubestand und zur umfangreichen Literatur bietet O. GÄRTNER, Kloster Arnsburg in der Wetterau (Königstein/Ts. 1989).

⁶ WALBE/EBEL (Anm. 5) 5 f.

⁷ Dieser fünfte Sonntag nach Ostern, der Sonntag Rogate, wird auch als „Bittsonntag“ bezeichnet, im späten Mittelalter ein beliebter Termin für Wallfahrten. WALBE/EBEL (Anm. 5) 13.

⁸ Zur Definition der Begriffe „Pilger“ und „Wallfahrer“: M. FAVREAU-LILIE, Civis peregrinus. Soziale und rechtliche Aspekte der bürgerlichen Wallfahrt im späten Mittelalter. Archiv Kulturgesch. 76, 1994, 322 Anm. 4.

⁹ Weihedatum: an Mauritius (22.9.) 1399. WALBE/EBEL (Anm. 5) 24.

¹⁰ Zu Beginn lag der Jahrmarkt in der Kreuzwoche, also von Sonntag Rogate bis Freitag nach Christi Himmelfahrt; er wurde 1399 auf die Woche davor, ab dem Donnerstag nach Sonntag Cantate ausgedehnt. F. DAMRATH in: P. Görich (Hrsg.), Licher Heimatbuch (Lich 1989) 37.

¹¹ In Butzbacher Quellen (frdl. Hinweis D. Wolf) ist der Jahrmarkt erstmals 1392 überliefert.

¹² Für die Notwendigkeit zur Aufgabe des Marktes wurden moralische Gründe angegeben: es sei „da von alle solich marcket entstanden und [...] groß Suende, unzemelich wercke, als mit offenbahrer unkeuschheit, spielen, dantzen, stelen und andern sachen gesehen.“ bemängelt 1441 die Verbotsurkunde, ausgestellt von den Grafen Bernhard und Johann zu Solms sowie Werner von Eppstein (den Vögten des Klosters) auf Betreiben der Zisterzienser: Der Text wurde in einem Rundschreiben von Abt und Konvent Arnsburg veröffentlicht. WALBE/EBEL (Anm. 5) 13. – Nach R. KOLB, Commentatio Historica [...] Arnsburg (Arnsburg 1774) Nr. 22.

¹³ Sonntag nach Oktav Epiphania, also am Sonntag nach dem 13. Januar: WALBE/EBEL (Anm. 5) 13. Vielleicht sollte durch die Verlegung auf die für den Jahrmarkt ungünstigere Jahreszeit das Interesse der Marktbesucher schwinden.

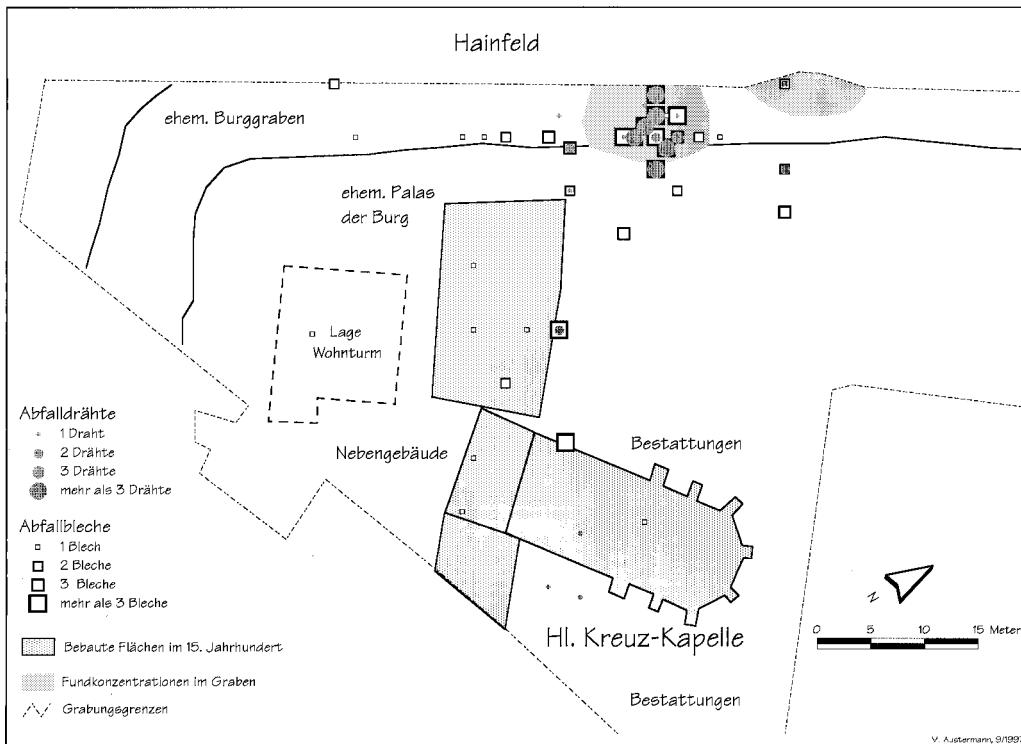


Abb. 2. Rekonstruktion des ausgegrabenen Teils des Hainfeldes zu Beginn des 15. Jahrhunderts nach dem Neubau der Wallfahrtskapelle. Verteilung der Halbfertig- und Abfallprodukte. – Abb. 1 u. 2: M. Austermann, KAL Büdingen; erstellt mit PC-Arc-Info/ArcView 2.1 (ESRI).

den archivalischen Quellen nicht zu erkennen. Aus der Verbotsurkunde von 1441 läßt sich entnehmen, daß anlässlich des Jahrmarktes Händler sowohl Speisen als auch andere „Kaufmannswaren“ anboten¹⁴. In der Reformationszeit verliert der „Ablaß-Markt“ dann aber allmählich an Bedeutung. Nach ihrer mehrfachen Verwüstung wird 1623 die Kapelle auf dem Hainfeld aufgegeben, das Gnadenbild¹⁵ in die Klosterkirche überführt und spätestens jetzt der Jahrmarktsbetrieb eingestellt¹⁶. Bemühungen, den Jahrmarkt nach dem Dreißigjährigen Krieg wieder aufleben zu lassen, scheiterten¹⁷.

¹⁴ „Mann soll auch daselbs kaeyn broit, wyn, fleisch noch andere speise keuffen noch verkeuffen [...] wer mit brodte, wyn, fleisch oder andern kauffmannschatz grois oder klein, nichts ußgescheiden, waß der oder die, so daselbs keuffen wollen oder verkeuffen, das wullen wir ehnen thun nehmen“ (Anm. 12) wird Händlern und Käufern angedroht. Da die Landesherren aber vom Handel und vor allem dem damit verbundenen Zoll auf dem Hainfeld profitierten, scheint das Verbot nicht allzu streng gehandhabt worden zu sein.

¹⁵ Das Kreuz ist wohl mit dem Kreuz identisch, das 1631 nach seiner Überführung in die Arnsburger Klosterkirche dort zerstört wurde: WALBE/EBEL (Anm. 5) 11.

¹⁶ Ebd. 24f.

¹⁷ Fürstl. Arch. Lich, Best. Kloster Arnsburg, Paket 112, Konv. XVII, Fasz. 3. Korrespondenz von 1655 bezüglich des „Cantate- und Ablaß-Marckts im Hain vorm Closter bey der alten Kirchen“.

Die jeweils mehrmonatigen Grabungen des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen¹⁸ in den Jahren 1984 und 1985 konzentrierten sich auf den zentralen Bereich der aufgelassenen Burg. Die Untersuchungen ließen die Rekonstruktion von insgesamt acht Besiedlungsphasen von der Mitte des 10. bis in das 17. Jahrhundert zu. Allerdings konnten die ausgedehnte Vorburg sowie das nördlich anschließende Gelände des Hainfeldes nicht ergraben werden¹⁹.

Das reiche Fundmaterial des Spätmittelalters setzt sich unter anderem aus metallenen Bestandteilen der Kleidung, Schmuck, Haushaltswaren sowie Werkzeugen und Produktionsabfällen (*Abb. 2*) zusammen. Die überwiegende Mehrzahl dieser Fundstücke konnte in den obersten Verfüllschichten des ehemaligen Burggrabens relativ eng beieinander liegend geborgen werden. Die Kartierung des umfangreichen Münzspektrums²⁰ zeigt, daß diese Verfüllstraten mindestens zwei zeitlich differenzierbare Ereignisse aus dem Beginn sowie dem Ausgang des 14. Jahrhunderts repräsentieren²¹, denn im östlichen Teil der Fundkonzentration dominieren Münzen der Zeit bis 1300²², im westlicheren „großen Brandfleck“ fanden sich dagegen vorwiegend Heller mit einer Enddatierung bis um 1400²³.

Mindestens eine dieser Straten, der sogenannte „Große Brandfleck“ ist mit den Resten einer aus organischen Materialien erstellten Baulichkeit²⁴ gefüllt, die (nach einem Brand?) in den damit nun vollständig verfüllten Burggraben gelangten (*Abb. 2*). Archivalische Quellen, die archäologische Befundlage sowie Charakter und Datierung der Funde lassen nur den Schluß zu, daß es sich bei diesem Gebäude um eine Jahrmarkts„bude“ gehandelt haben muß.

¹⁸ Grabungsleitung: Landeskonservator Dr. F.-R. Herrmann, Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Wiesbaden. Die Funde wurden anlässlich der von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Aufarbeitung der keramischen Funde der Grabungen am Institut der Kommission für Archäologische Landesforschung Hessen in Büdingen 1996 katalogisiert. Herrn Dr. Herrmann habe ich für die Überlassung der Funde zur Bearbeitung sehr zu danken.

¹⁹ Vorberichte zu den archäologischen Untersuchungen: F.-R. HERRMANN, Lich-Arnsburg, Kreis Gießen. Römisches Kastell – Burgen – Klöster. Arch. Denkmäler Hessen 6² (Wiesbaden 1989); DERS. / G. SEITZ, Von der Vorzeit zum Mittelalter. Archäologische Ausflüge in der Wetterau. Ebd. 84 (Wiesbaden 1989). – H. W. BÖHME, Burgen in Hessen, Rheinland-Pfalz und im Saarland. In: Ders. (Hrsg.), Burgen der Salierzeit 2. Monogr. RGZM 26 (Sigmaringen 1991) 22 ff. Die Bearbeitung der keramischen Funde (und damit auch die Chronologie sowie die modifizierte Phaseneinteilung der Burganlage) liegt als Manuskript vor: M. AUSTERMANN, Mittelalterliche Keramik. In: Die Bedeutung von Burg und Kloster Arnsburg auf dem Hainfeld in der Salier- und Stauferzeit. Inst. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen, Büdingen 1997.

²⁰ Insgesamt 31 Fundmünzen im Bereich des ehemaligen Grabens lassen sich in die Zeit vom ausgehenden 13. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts datieren: N. KLÜSSENDORF, Münzfundbericht des hessischen Landesamtes für geschichtliche Landeskunde Nr. 7: 1987–1991. Vorabdruck aus Fundber. Hessen 31, 1991 (1995) 8 ff. Vgl. dort die Kartierung 10 f.

²¹ N. KLÜSSENDORF, Der Heller in Hessen. Numismatische Fundhorizonte des Hoch- und Spätmittelalters. Arch. Denkmäler Hessen 119 (Wiesbaden 1995 [ohne Paginierung, S. 17]) weist darauf hin, daß Heller in Schatzfunden Umlaufzeiten bis zu 150 Jahren aufweisen können. Nach der Fundzusammensetzung wird das auf dem Hainfeld aber nicht anzunehmen sein.

²² KLÜSSENDORF (Anm. 20) Münzen 7 C 37.46.58.65.67, Ausnahme: 7 C 78, ein Handheller mit Beizeichen V auf dem Handteller (ab 1356) der Reichsmünzstätte Ulm.

²³ Ebd. 12. Der Kurmainzer Pfennig (Münzstätte Bingen 1464/1510, ältere runde Schildform, Nr. 7 C 121) dürfte mit einer jüngeren Eingrabung in den ehemaligen Graben gelangt sein.

²⁴ Mit den Messingfunden vergesellschaftet kam eine größere Menge kurzer Eisennägel mit Kopfplatte in dem „großen Brandfleck“ zu Tage, die als Befestigungsnägel einer Holzkonstruktion (z. B. Holzschindeldach) anzusehen sind. Für die frühneuzeitliche Frankfurter Messe sind über ein Modell des 18. Jahrhunderts ebenfalls recht stabile Holzstände zu rekonstruieren: ROTHMANN (Anm. 2) 72.

Der Neubau der Hl.-Kreuz-Kapelle und ihres westlichen Anbaues²⁵ sowie die große Zahl der spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Gräber in und um die Wallfahrtskirche²⁶ dokumentieren nach 1400 eine Funktionsverschiebung im unmittelbaren Kapellenumfeld. Die Zahl der Funde nimmt im Vergleich zu der Fundmenge der vorangegangenen Jahrhunderte im 15., vor allem aber im 16. Jahrhundert so deutlich ab, daß für den ausgegrabenen Bereich nur noch Aktivitäten, die der unmittelbaren Versorgung der Kapelle dienten, anzunehmen sind. Zu dieser Zeit muß sich der nun sicher über die Archivalien belegbare Jahrmarktbetrieb vornehmlich außerhalb der ausgegrabenen Fläche abgespielt haben²⁷.

Die einzelnen Fundgruppen aus Buntmetall²⁸ sowie einige weitere charakteristische Funde sollen nun hier kurz vorgestellt werden, um einen ersten Überblick des „Jahrmarktkomplexes“ zu ermöglichen (*Abb. 3*). Eine detaillierte und mit einem Katalog versehene Vorstellung sämtlicher Fundstücke²⁹ muß einer Gesamtveröffentlichung der Arnsburger Befunde und Funde vorbehalten bleiben.

Einfache Nadeln stellen die größte Fundgruppe innerhalb der Buntmetallfunde. Neben 69 Nadeln, die keinen Kopf (mehr) aufweisen, lassen sie sich in drei Gruppen anhand der unterschiedlichen Kopfausbildungen gliedern. Die erste Gruppe (z. B. *Abb. 3,1,2*) besitzt aus einem weiteren Drahtstück um das Ende der Nadel gewundene längliche, nur leicht kugelförmige Köpfe, deren Drahtwindungen meist noch deutlich zu erkennen sind³⁰. Insgesamt fanden sich auf dem Hainfeld 97 Exemplare dieses Typs, davon 67 im Bereich des verfüllten Grabens. In einigen Fällen ist die Drahtwicklung intensiv nachgearbeitet, so daß die Drahtköpfe nahezu „massiv“ erscheinen. Deutlich sorgfältiger gearbeitet scheinen die 53 Exemplare, davon 39 im Burggraben, der zweiten Gruppe (z. B. *Abb. 3,3,4*) zu sein. Sie besitzen einen gegossenen, nahezu kugeligen Kopf; er ist durchbohrt und so auf den Schaft aufgesetzt. Aus zwei hohlen Schalen zusammengesetzt sind die Köpfe der dritten Gruppe (z. B. *Abb. 3,5,6*). Im Verhältnis zum Schaft ist der hohle Kopf deutlich größer (Durchmesser um 5 mm). 36 Nadeln (von 41 Exemplaren) dieses Typs fanden sich in der Grabenverfüllung.

Ließen sich die Nadeln der ersten und dritten Gruppe vorwiegend im Bereich des verfüllten Grabens und unmittelbar um die Wallfahrtskirche finden, so zeigen die Nadeln mit massivem Kopf ein etwas differierendes Verteilungsmuster. Funde aus dem Bereich des ehe-

²⁵ In den archivalischen Quellen lassen sich keine Hinweise auf Bewohner des Hainfeldes nach Aufgabe des Bauklosters finden, aber die Befunde und die Keramikfunde (AUSTERMANN [Anm. 19]) belegen für den Kapellenanbau seine ganzjährige Nutzung mindestens bis in das 16. Jahrhundert.

²⁶ Die Bestattungen, zum Teil erheblich disloziert, sind von Prof. Dr. M. Kunter (Gießen) untersucht, bislang aber noch nicht publiziert worden. In einigen Gräbern fanden sich ebenfalls metallene Kleidungsbestandteile und Schmuck.

²⁷ Sehr wahrscheinlich handelt es sich um das Gelände zwischen der Klosterpforte und der Kapelle, denn noch im 15. Jahrhundert wurde der „Große Arnsburger Ablaß“ im Kloster gewährt: WOLF (Anm. 4) 29.

²⁸ Das Material der Mehrzahl der vorzustellenden Metallfunde ist bislang nicht bestimmt, dem Augenschein nach dürfte es sich meist um Bronze- oder Messinglegierungen handeln. Die Qualität der Legierungen, soweit das nach den Korrosionszuständen zu beurteilen ist, kann dabei auch innerhalb einer Fundgruppe durchaus unterschiedlich ausfallen.

²⁹ Nur am Rande behandelt wird hier die große Zahl der Fundstücke aus Eisen. Restaurierung und Katalogisierung der Fundstücke sind noch nicht abgeschlossen.

³⁰ Maße (in mm): Nadeln mit gewundenem Drahtkopf: L. 14–68, Mittel 42; Kopfdm. 1,4–3,5, Mittel 2,5; Schaftdm. 0,4–1,0, Mittel 0,8. Nadeln mit massivem Kopf: L. 27–70, Mittel 50; Kopfdm. 1,6–6,1, Mittel 2,9; Schaftdm. 0,5–1,1, Mittel 0,8. Nadeln mit hohlem Kopf: L. 23–62, Mittel 48; Kopfdm. 3,0–6,9, Mittel 5,1; Schaftdm. 0,4–1,0, Mittel 0,8.

maligen Wohnturmes und des „Palas“ könnten darauf schließen lassen, daß einige Nadeln mit massivem Kopf schon zur Zeit der Burganlage im Gebrauch gewesen sind, ohne daß die jeweilige Fundlage eine eindeutige chronologische Ansprache dieser potentiell älteren Stücke ermöglicht.

Seit dem späten Mittelalter werden Messingnadeln in größeren Mengen produziert und können als „Massenware“ bezeichnet werden³¹. Funde kleiner Nadeln sind aus relativer geographischer Nähe beispielsweise in Hessen³², im Rheinland³³, Westfalen³⁴ und Baden-Württemberg³⁵ nachzuweisen, aber auch im übrigen Europa, so etwa in England³⁶, den Niederlanden³⁷, Flandern³⁸ oder dem Elsaß³⁹. Soweit aus der Publikationslage zu beurteilen, scheinen die Nadeln mit gewundenem Drahtkopf häufig jünger zu sein als die Nadeln mit massivem Kopf. Belege für erstere sind vor allem aus der frühen Neuzeit bis in das 17. Jahrhundert bekannt⁴⁰. Erst dann werden diese Nadeln von der auch heute noch üblichen Nadelform mit flachem Kopf abgelöst⁴¹. Nadeln mit massivem Kopf lassen sich dagegen schon im hohen Mittelalter nachweisen⁴², wohingegen Nadeln mit hohlem Kopf aus anderen Fundkomplexen nicht belegt sind. Die Nadeln dienten vor allem als „Stecknadeln“. Ihre Formate weisen darauf hin, daß sie eher leichte Kleidungsstücke zu befestigen hatten, beispielsweise Hauben und Schlei-

³¹ Für 1397 ist der faßweise (!) Transport dieser Nadeln durch Kölner Italienhändler über die Alpen belegt: F. IRISGLER, Die wirtschaftliche Stellung der Stadt Köln im 14. und 15. Jahrhundert. Strukturanalyse einer spätmittelalterlichen Exportgewerbe- und Handelsstadt. Vierteljahresschr. Soz. u. Wirtschaftsgesch. Beih. 65 (Wiesbaden 1979) 117.

³² R. HEINER, Am „Pulverturm“ in Homberg an der Efze. Zur Siedlungsgeschichte des Platzes bis um 1600. In: C. Dobiak (Hrsg.), Festschr. O.-H. Frey. Marburger Stud. Vor- u. Frühgesch. 16 (Marburg 1994) 272, datiert vor 1600.

³³ Beispiele: Köln: H. STEUER in: H. Jaeger (Hrsg.), Städteforschung A 27 (Köln 1987) 99; Düsseldorf: M. GECHTER / CHR. SCHWABROH, Arch. Rheinland 1991, 100; Essen: A. ZEISCHKA in: Vergessene Zeiten. Mittelalter im Ruhrgebiet. Ausstellungskat. (Essen 1990) 212.

³⁴ H. W. PEINE in: Ausgrabungen in der Abtei Liesborn. Ausstellungskat. (Liesborn 1993) 194: „Nachgewiesen in fast allen westfälischen Kirchen“; Abb. 165,5. – B. THIER in: In der Asche lesen. Ausstellungskat. (Münster 1993) 30. – M. AUSTERMANN, Die Ausgrabungen am Westerntorturm in Salzkotten. In: D. Grothmann (Hrsg.), 750 Jahre Salzkotten (Paderborn 1996) 45.

³⁵ M. CAROLL-SPILLECKE, Die Untersuchungen im Hof der neuen Universität in Heidelberg. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 20 (Stuttgart 1993) Taf. 98,25; J. OEXLE in: Stadtluft, Hirsebrei und Bettelmönch. Ausstellungskat. (Stuttgart 1992) 433; I. FINGERLIN in: G. P. Fehring / B. Scholkmann, Die Stadtkirche St. Dionysius in Esslingen a. N. Archäologie und Baugeschichte I. Forsch. u. Ber. Baden-Württemberg 13,1 (Stuttgart 1995) Abb. 5,1–6.

³⁶ G. EGAN / F. PRITCHARD, Dress Accessories c. 1150 – c. 1450. Medieval Finds from Excavations in London 3 (London 1991) 378 ff.

³⁷ J. BAART u. a., Opgravingen in Amsterdam (Amsterdam 1977) 133 ff.

³⁸ K. D. GROOTE, Arch. Vlaanderen II, 1992, 385 Abb. 51.

³⁹ Marmoutier: E. KERN in: Leben im Mittelalter. Ausstellungskat. (Speyer 1992) 259 Nr. 2.23.; Saverne: B. HAEGEL, ebd. 355 Nr. 3.123.

⁴⁰ Nadeln mit Drahtköpfen treten spätestens ab dem 14. Jahrhundert auch in London auf: EGAN / PRITCHARD (Anm. 36) 299. Die spätmittelalterlichen und vor allem neuzeitlichen Nadeln in Amsterdam sind ausschließlich mit gewundenen Drahtköpfen ausgestattet: BAART (Anm. 37) 133 ff. Zur Herstellungstechnik: H. AARGARD, Stichwort „Nadler“. In: R. Reith (Hrsg.), Lexikon des alten Handwerks (München 1990) 172 ff.

⁴¹ BAART (Anm. 37).

⁴² A. KLUGE-PINSKER in: Das Reich der Salier 1024–1125. Ausstellungskat. (Speyer 1992) 37 Vitr. 3,64.

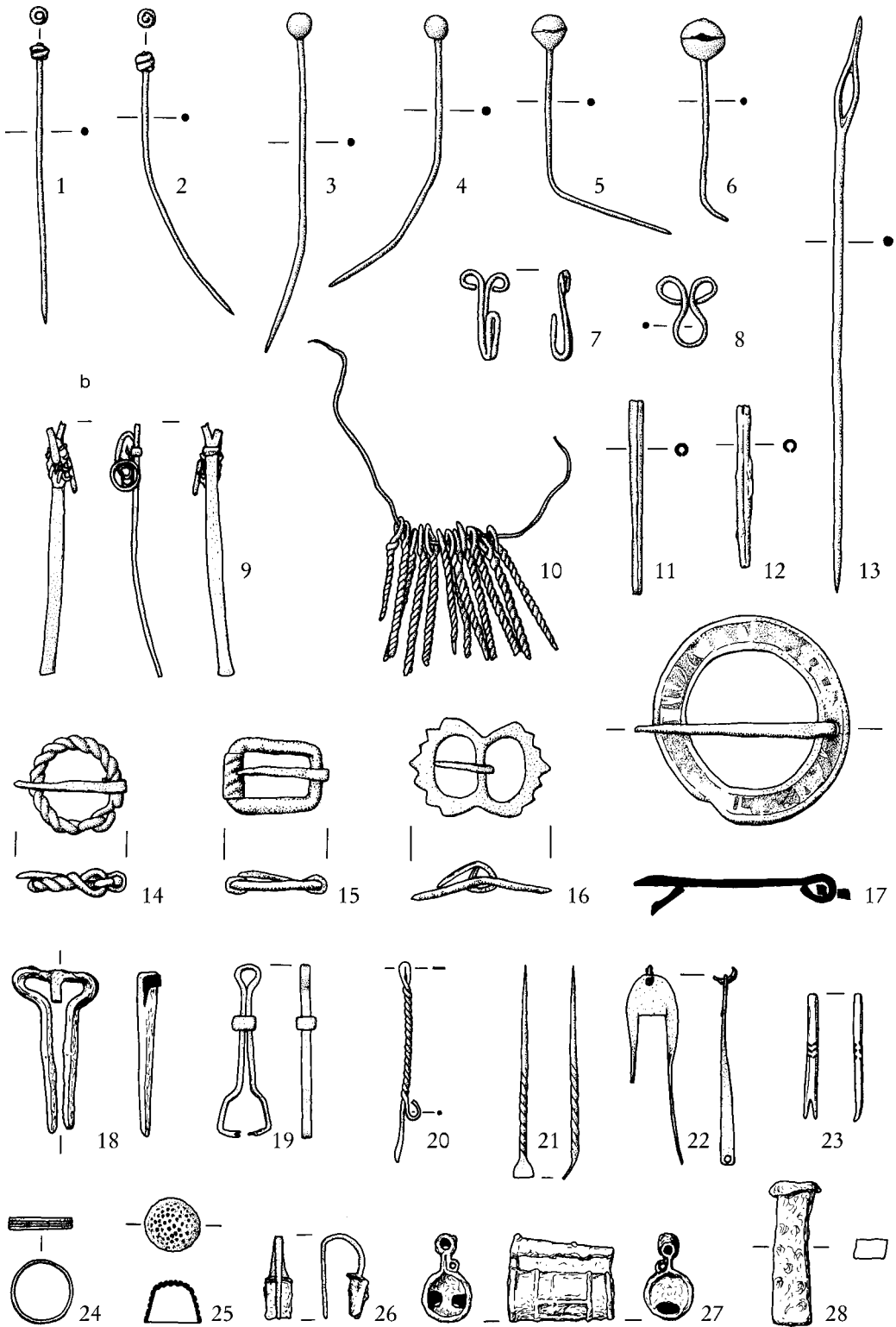


Abb. 3. Beispiele für spätmittelalterliche Fundstücke aus Metall im Fundkomplex der Burg Arnsburg. 1-17, 19-24 Bronze/Messing; 18, 27, 28 Eisen; 26 Bügel Bronze, Feder Eisen. – M. 1:1 (1-17) u. 1:2 (18-28). K.-H. Frühling, KAL Büdingen.

er, wie es spätmittelalterliche und neuzeitliche Abbildungen zeigen⁴³. Eine bereits neuzeitliche silberne (?) Nadel⁴⁴ aus dem Kapellenbereich weist aber auch darauf hin, daß diese Nadeln durchaus als Schmuckbestandteile angesehen werden dürfen.

Einfache Nestelröhrchen (z. B. *Abb. 3,11,12*), aus dünnem Messingblech gerollt, besitzen Längen von 16 bis 26 mm und Außendurchmesser um 2 mm. Insgesamt 48 von 73 Exemplaren fanden sich im Bereich der vermuteten Jahrmarktsbaulichkeiten. Zu den Trachtbestandteilen gehören auch die aus einfachen Drähten gebogenen zwölf Ösen und neun Haken (z. B. *Abb. 3,7,8*). Insgesamt acht Exemplare (drei Ösen, fünf Haken) fanden sich im Bereich des „großen Brandflecks“, die übrigen bei spätmittelalterlichen Bestattungen. Haken und Ösen⁴⁵ sowie Nesteln, diese werden auch als Hefteln bezeichnet⁴⁶, gehören seit dem 14. Jahrhundert zur Kleidung⁴⁷, die mit den Nestelschnüren individueller dem Körper angepaßt werden konnte, Haken und Ösen verschlossen (oder öffneten) beispielsweise Halsausschnitte.

Ebenfalls zur Gruppe der spätmittelalterlichen Schmuckstücke gehören sechs Fingerringe⁴⁸, davon jeweils ein Exemplar aus Knochen und Glas⁴⁹. Das profilierte Exemplar aus dem Bereich des ehemaligen Burggrabens (*Abb. 3,24*) repräsentiert einen Typ von wahrscheinlich eher geringem Materialwert, der relativ kleine Durchmesser (max. 19,3 mm, Materialstärke um 1,1 mm) der Ringe läßt an weibliche Nutzer denken⁵⁰. Neben zwei geschlossenen sind zwei weitere, offene Exemplare zu nennen, die eine heute ausgebrochene Fassung getragen haben.

Aus der Vielfalt der Schnallen (in der Mehrheit einfache eiserne Schnallen) seien zwei Exemplare aus Bronze/Messing vorgestellt. Sowohl die rechteckige Schnalle mit aufgeschobener, profilierter Schnalle (*Abb. 3,15*) als auch die doppelte Schnalle (*Abb. 3,16*) besitzen vielfältige Vergleiche vom 13. bis 15. Jahrhundert⁵¹. Eher als Ringfibeln werden wohl die beiden vorgestellten „Broschen“ verwandt worden sein. Der Rahmen des einen Exemplars ist aus

⁴³ Vgl. z. B. Rogier v. d. Weydens „Bildnis einer jungen Frau“ (1430/40), Berlin-Dahlem, Gemäldegalerie der staatlichen Museen. Das Kopftuch der Porträtierten (wahrscheinlich die Frau des Malers) ist mittels kugeligter Nadeln zu einer Haube gesteckt. L. CAMPBELL in: Rogier van der Weyden. Ausstellungskat. (Brüssel 1979) 59 f.

⁴⁴ Das Material ist bislang nicht bestimmt. Aus Heidelberg sind verzinnte Messingnadeln bekannt: CAROLL-SPILLECKE (Anm. 35) 86.

⁴⁵ BAART (Anm. 37) 157 f.; U. MÜLLER, Die Funde der archäologischen Untersuchungen auf dem Schragen zu Lübeck. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 24 (Lübeck 1996) 93; KERN (Anm. 39) 259 Nr. 2.23; FINGERLIN (Anm. 35) Abb. 5,15,17.

⁴⁶ MÜLLER (Anm. 45) 93.

⁴⁷ EGAN/Pritchard (Anm. 36) 290 ab erste Hälfte des 14. Jahrhunderts; PEINE (Anm. 34) 193 f. – Beispiel des 16. Jahrhunderts aus Hessen: K. SIPPEL in: Beiträge zur Archäologie mittelalterlicher Kirchen in Hessen 1. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 9 (Wiesbaden 1989) Abb. 36,16. Zur spätmittelalterlichen Kleidung um 1400 vgl. z. B. M. HASSE, Die Mode. In: Die Parler und der Schöne Stil 1350–1400. Ausstellungskat. Bd. 3 (Köln 1978) 137 f.; M. SCOTT, Late Gothic Europe 1400–1500. In: A. Ribeiro (Hrsg.), The History of Dress Series (London 1980); G. JAACKS, Städtische Kleidung im Mittelalter. In: Aus dem Alltag der mittelalterlichen Stadt. Ausstellungskat. (Bremen 1982) 219 ff.

⁴⁸ Vgl. z. B. EGAN/Pritchard (Anm. 36) 331.

⁴⁹ Zu gläsernen Fingerringen und deren Verkauf auf dem Warburger Markt des 12. Jahrhunderts: C. HOLZE-THIER in: Mittelalterliches Leben an der Klockestrasse. Ausstellungskat. (Warburg 1995) 131 ff.

⁵⁰ R. BERGMANN in: Zwischen Pflug und Fessel. Ausstellungskat. (Münster 1993) 249 weist darauf hin, daß zumindest kleinformatige Glasringe auch als Kleidungsapplikationen getragen werden konnten.

⁵¹ Vgl. z. B. I. FINGERLIN, Gürtel des hohen und späten Mittelalters. Kunstwiss. Stud. 46 (München, Berlin 1971) 71 f. 179 ff.

zwei Drähten⁵² gedreht (*Abb. 3,14*), die Messingfibel mit Bronzedorn (*Abb. 3,17*) besitzt auf dem dünnen Messingrahmen eine leicht vertiefte Mittelzone, in der eine ehemals flächendeckend hauchdünne, transluzide rotbraune Auflage⁵³ zu erkennen ist.

Insgesamt 25 Nähnadeln⁵⁴, gut an ihrem recht großen Nadelöhrdurchmesser (um 8 mm) zu erkennen (*Abb. 3,13*), lassen sich im Fundmaterial nachweisen. Sie besitzen Längen von 50 bis 125 mm und könnten ihren Formaten nach für grobe Näharbeiten benutzt worden sein. Da sie ohne Ausnahme im Bereich des „Brandfleckes“ auftreten, dürften sie nahezu ausschließlich zum Handelsgut des Jahrmarktes gehören. Einige dieser „Nähnadeln“ sind mit Ösen auf beiden Enden ausgestattet, sie könnten als leichte „Ahle“ benutzt worden sein⁵⁵. Zwei gegosene⁵⁶ Fingerhüte, ein geschlossenes⁵⁷ (*Abb. 3,25*) und ein offenes Exemplar⁵⁸ (ein sogenannter Schneidernährling) gehören ebenfalls zum Nähwerkzeug.

Als „Toilettengerät“, „Zahnstocher“ oder auch „Ohrlöffel“ werden kräftige, aus einem Draht gedrehte, nadelähnliche Werkzeuge mit Öse (z. B. *Abb. 3,10*) bezeichnet⁵⁹. Insgesamt 147 Exemplare waren auf drei dünnen Drähten (darauf vermutlich ehemals jeweils um 50 Exemplare⁶⁰) aufgereiht und dürften ihrer Fundlage zufolge gemeinsam in einem (vergangenen) organischen Behälter (Beutel) gelegen haben. Mehrere Exemplare (*Abb. 3,20*) besitzen zudem eine Spitze an einem Ende des gedrehten Schaftes, das andere Ende ist ösenartig abgebogen⁶¹. Mit feinen Drahtschlingen und einem Ring um den Blechstreifen ist ein Fundstück (*Abb. 3,9*) versehen, das ebenfalls als „Toilettengerät“ bezeichnet wird⁶², ebenso wie ein Werkzeug (?) mit tordiertem Schaft und einem spitzen sowie einem spatelförmigen Ende (*Abb. 3,21*).

Ein kleiner eiserner Meißel (*Abb. 3,28*) und eine Pinzette⁶³ mit gekerbten Backen und Feststeller (*Abb. 3,19*) zeugen ebenso wie die große Zahl der geborgenen Restbleche, Drähte und Stifte⁶⁴ aus Buntmetall und Eisen (*Abb. 2*) von der Produktion metallener Werkstücke im Bereich des Jahrmarktes. Möglicherweise wurde auch der tief gekerbte Bronzestab (*Abb. 3,23*) als Werkzeug genutzt.

⁵² EGAN/PRITCHARD (Anm. 36) Nrn. 1325, 1341.

⁵³ Infolge der starken Verwindung des Exemplares haben sich hiervon nur Reste erhalten. Unter dem Auflichtmikroskop (25-fache Vergrößerung) ist zu erkennen, daß das Messing leicht angeraut wurde, was wahrscheinlich die Haftung des Auflagematerials (Email?) verbessert sowie die Materialfarbe des Messings stärker hervorhebt. Aussparungen für eine Ornamentierung o. ä. sind nicht zu erkennen. Entfernte Vergleiche: EGAN/PRITCHARD (Anm. 36) Nrn. 1316, 1328, 1332.

⁵⁴ Deutlich andere Produkte: STEUER (Anm. 33) Taf. 2.1; FINGERLIN (Anm. 35) Abb. 5,18.

⁵⁵ BAART (Anm. 37) 136 Nr. 123.

⁵⁶ Erstmals ab der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts werden in Nürnberg Fingerhüte getrieben, ermöglicht durch eine neue Messinglegierung: H. GREIF, Die Nürnberger Fingerhüter (Trier 1989) 18 ff.

⁵⁷ OEXLE (Anm. 35) 433; GROOTE (Anm. 38) Abb. 52; MÜLLER (Anm. 45) Abb. 39,4 u. 40,2.11.

⁵⁸ BAART (Anm. 37) 145; FINGERLIN (Anm. 35) Abb. 11,4.

⁵⁹ EGAN/PRITCHARD, (Anm. 36) 378: *Earscoops/toothpicks* Nr. 1766, 1768, Type IV (1330–1370).

⁶⁰ 37 „Nadeln“ waren an ihren Ösen so stark korrodiert, daß sie nach der Fundbergung nicht mehr einem bestimmten Draht zuzuordnen waren. Ihre Zugehörigkeit zu diesem Komplex ist aber sicher belegt. Aufgereiht sind auf den drei Drähten 12 (*Abb. 3,10*), 47 sowie 51 Exemplare.

⁶¹ OEXLE (Anm. 35) 433; CAROLL-SPILLECKE (Anm. 35) Taf. 98,19.

⁶² EGAN/PRITCHARD (Anm. 36) 378 Nr. 3753; FINGERLIN (Anm. 35) Abb. 5,13: hier als Haubenschmuck bezeichnet.

⁶³ Die Konstruktion ähnelt Pinzetten, die zum Toilettengerät zu rechnen sind, diese sind allerdings deutlich leichter als unser Exemplar: EGAN/PRITCHARD (Anm. 36) 382 Nr. 1775.

⁶⁴ Zu Blech und Draht: H. DRESCHER in: RGA 3 (1978) 63 ff.; 6 (1986) 140 ff.

Die Vermutung, daß es sich auf dem Hainfeld zumindest zum Teil um reisende Händler handelte, die während der Jahrmarktstage ihre Waren anboten, wird auch durch die Gabel⁶⁵ einer Klappwaage⁶⁶ (*Abb. 3,22*) aus der östlichen Fundkonzentration des Grabens gestützt. Feinwaagen mit dieser Gabelform⁶⁷ werden bis in das 14. Jahrhundert von fahrenden Händlern genutzt⁶⁸. Ein kleinformatiger eiserner Zylinder ist eventuell als Ausgleichsgewicht einer weiteren (Schnell)waage anzusprechen⁶⁹. Das eiserne Preßfederschloß⁷⁰ (*Abb. 3,27*) und ein weiterer Federriegel (*Abb. 3,26*) aus Messing/Eisen⁷¹ bezeugen ebenso wie einige bronzene und eiserne Schlüssel die Notwendigkeit abschließbarer Behälter⁷².

Einige Fundstücke dürften weniger dem Verkauf als vielmehr der Unterhaltung der Jahrmarktsbesucher gedient haben. Zu nennen sind hier vor allem die in ungewöhnlich großer Zahl geborgenen Mundorgeln. Die neun (!) eisernen Arnburger Exemplare (z. B. *Abb. 3,18*) bestehen aus einem Bogen (Formate 22 bis 36 mm) und zwei an den Bogenenden ansetzenden, im Querschnitt rhombischen Bügeln mit Längen von 32 bis 42 mm. In einem Fall hat sich auch die am Bogenscheitel ansetzende, bis zu den Bügelenden reichende dünne eiserne Zunge des Instrumentes erhalten. Die „Maultrommeln“ besitzen zumeist gegenüber dem Bogen deutlich längere Bügel, was ein Hinweis auf ihre spätmittelalterliche Zeitstellung sein dürfte⁷³. Sie finden sich in anderen Befunden seit etwa 1200⁷⁴, allerdings sind Vergleiche für diese Fundgruppe relativ selten⁷⁵.

⁶⁵ Die Gabel ist aus einem Stück Bronzeblech recht nachlässig ausgeschnitten und am oberen Rand der „Griffplatte“ zum Aufnahme des fragmentarisch erhaltenen eisernen Halteringes durchbohrt.

⁶⁶ Einen Überblick zum Fundbestand seines Typs 8 bietet H. STEUER, Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. *Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih.* 10 (Köln 1997) 365 ff. Nachzutragen ist ein weiterer hessischer Fund: U. FIEDLER, Die Boyneburg bei Sontra-Wichmannshausen. *Arch. Denkmäler Hessen* 98 (Wiesbaden 1992).

⁶⁷ STEUER (Anm. 66) definiert seine Typen über die Ausgestaltung der (in unserem Fall nicht erhaltenen) Waagenbalken, sowohl Typ 7 als auch 8 können mit Gabeln seiner Form 1 (*Abb. 114*) ausgestattet sein.

⁶⁸ STEUER (Anm. 66) 228 f. *Abb. 165*.

⁶⁹ Eiserner Zylinder mit eisernem Haken, nicht restauriert, Gewicht etwa 40 g. STEUER (Anm. 66) 321 weist darauf hin, daß Schnellwaagen ungenau und deshalb vornehmlich zum Abwiegen größerer Lasten, nicht aber für das Abwiegen von Geld oder Edelmetall geeignet sind. Das Arnburger „Sortiment“ der Toilettengeräte (*Abb. 3,10*) macht es wahrscheinlich, daß diese Produkte „en gros“ angeboten wurden (vgl. dazu z. B. auch IRSIGLER [Anm. 31] 117) der Preis für eine „Quantität“ könnte durch Abwiegen ermittelt worden sein.

⁷⁰ Vergleichbar: A. FALK, Metallfunde aus der Lübecker Innenstadt. *Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch.* 17 (Lübeck 1988) *Abb. 100,1*.

⁷¹ Allgemein zur Konstruktion vgl. M. GLÄSER, Die Funde der Grabungen Alfstraße 36/38 und an der Untertrave 111/112. Niederschlag der Stadtentwicklung Lübecks und seines Hafens im 12. und 13. Jahrhundert. *Ebd.* 18 (Lübeck 1992) *Abb. 31*.

⁷² Vergleiche im Ostseeraum sind vom 12. bis in das 15. Jahrhundert zu belegen: I. ERICSON, Futterkamp. Untersuchungen mittelalterlicher befestigter Siedlungen im Kreis Plön, Holstein. *I. Funde. Offa-Bücher* 47 (Neumünster 1981) 109 *Abb. 36,2*.

⁷³ MÜLLER (Anm. 45) 108.

⁷⁴ I. SCHALIES, Archäologische Untersuchungen zum Hafen Lübecks. Befunde und Funde der Grabung An der Untertrave/Kaimauer. *Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch.* 18 (Lübeck 1992) 322 f.

⁷⁵ Zusammenstellung: MÜLLER (Anm. 45) 108; Lübeck: *ebd.* *Abb. 40,4*; BAART (Anm. 37) 476. – Ein Beispiel aus relativer regionaler Nähe läßt sich aus +Krutzen anführen: M. DOHRN-IHMIG, Die früh- bis spätmittelalterliche Siedlung und Kirchenwüstung „Krutzen“ im Kalbacher Feld, Stadt Frankfurt am Main. *Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen* 16 (Wiesbaden 1996) *Taf. 13,5*. Im Erdkeller St. 652

Maultrommeln gehörten zur „*musica irregularis*“⁷⁶ und wurden im späten Mittelalter vor allem von fahrenden Spielleuten genutzt, die nicht selten auch dem Würfelspiel zugeneigt waren⁷⁷. Zu eben diesem Zweck sind neun kleinformatige, recht gleichförmige Würfel⁷⁸ hergestellt und möglicherweise auch auf dem Hainfeld benutzt worden. Sie sind verhältnismäßig nachlässig gearbeitet, zeigen einfache Bohrungen für die Augen⁷⁹ und die seit dem 13. Jahrhundert allgemein übliche Augenordnung⁸⁰. Das Falschspiel mit präparierten Würfeln war zwar auch im späten Mittelalter ein offenbar ernst zu nehmendes Problem, auf das wohl auch die Arnsburger Verbotsurkunde (vgl. Anm. 12) abhebt⁸¹, an unseren Stücken sind aber (so weit erkennbar⁸²) keine eindeutigen Manipulationen (z. B. eine versteckte Bleifüllung) vorgenommen worden.

Schon die summarische Vorlage der Fundstücke – es sei noch einmal betont, daß sie im wesentlichen recht konzentriert innerhalb eines kleinen Flächenausschnittes zutage traten – zwingt zu dem Schluß, daß es sich bei unseren Funden zumindest zum Teil um Überreste des Warenangebotes des Arnsburger Jahrmarktes handelt. Die zeitliche Streuung der Fundmünzen zeigt deutlich, daß hier mehrere, anscheinend unabhängige Ereignisse (Brände?) des 14. Jahrhunderts ihre Spuren hinterlassen haben. Damit ist ein ungewöhnlich tiefer Einblick in das Warenangebot eines im beginnenden Spätmittelalter neu entstandenen ländlichen Jahrmarkts möglich.

fanden sich zwei Handheller des letzten Viertels des 13. sowie der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Eine Datierung des Fundes in die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ist deshalb wahrscheinlich. Vgl. auch das Exemplar von der Burg Tannenberg (vor 1399): J. H. VON HEFNER-ALTENECK/J. W. WOLF, Die Burg Tannenberg und ihre Ausgrabungen (Frankfurt a. M. 1849) Taf. VIII.

⁷⁶ U. DÜRR, Stichwort „Maultrommel“. In: Die Musik in Geschichte und Gegenwart 8 (Kassel u. a. 1960) Sp. 1828 ff.

⁷⁷ W. HARTUNG, Die Spielleute. Vierteljahresschr. Soz. u. Wirtschaftsgesch. Beih. 72 (Wiesbaden 1982) 94.

⁷⁸ Drei weitere Würfel sind mit sorgfältig gearbeiteten Kreisäugen ausgestattet, ein Exemplar aus der Klosterlatrine könnte noch in die Zeit des Bauklosters, die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts, zu datieren sein und läßt vermuten, daß das Würfelspiel dem Zeitvertreib der Klosterinsassen gedient hat. Zu Würfeln im Kloster vgl. auch PEINE (Anm. 34) 219.

⁷⁹ Ein ganz ähnlicher Würfel wie die Arnsburger Exemplare fand sich beispielsweise in der etwa 6 km Luftlinie südwestlich liegenden Wüstung Nieder-Hörgern: M. AUSTERMANN, Erste Ergebnisse der Wüstungsgrabung Nieder-Hörgern. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 3, 1994/1995, 153 Abb. 13,4. Der relativ häufige Nachweis von Würfeln auf ländlichen Siedlungsplätzen zeigt, daß keineswegs nur eine „spezifisch städtische Abnehmerschaft“ (G. P. FEHRING, Stadtarchäologie in Deutschland. Arch. Deutschland Sonderh. 1996, 71) dieses Spiel propagierte.

⁸⁰ Die Augen auf den jeweils gegenüberliegenden Seite ergeben die Summe 7. Bis zum 13. Jahrhundert sind auch andere Augenordnungen verbreitet: KLUGE-PINSKER (Anm. 42) 69 Nr. 2b–d.

⁸¹ 1452 sollen deshalb in Nürnberg 20000 Würfel (!) verbrannt worden sein: R. JÜTTE, Die Anfänge des organisierten Verbrechen. Falschspieler und ihre Tricks im späten Mittelalter und der frühen Neuzeit. Archiv Kulturgesch. 70, 1988, 6.

⁸² Allerdings ist die Wahrscheinlichkeit, mit diesen Würfeln eine bestimmte Zahl zu werfen, nicht immer gleichmäßig verteilt. Die neun Würfel wurden jeweils 100 mal geworfen, wobei sich signifikante Unterschiede in der Augenverteilung bei einigen der Würfel ergeben haben. Beispielsweise ergaben die Probewürfe mit einem Würfel, daß jeweils mit der Wahrscheinlichkeit von 2:6 (zu erwarten wäre 1:6) sowohl eine „3“ als auch eine „4“ erwürfelt werden kann (vgl. hierzu JÜTTE [Anm. 81]). Dieser Würfel könnte sehr wohl zur Erzielung bestimmter „Effekte“ beim Spiel eingesetzt werden; für ein Spiel im modernen Sinn ist er jedenfalls ungeeignet. Im Vergleich dazu erbrachten jeweils 100 Würfe mit den drei älteren Würfeln (Anm. 78) keine gravierenden Abweichungen von den zu erwartenden Werten.

Die Bearbeitung der einzelnen Fundgruppen ergab nicht nur ein teilweise recht differenziertes Bild der Kleidungsaccessoires des 14. Jahrhunderts: Werkzeuge, Restbleche und -drähte (sowohl aus Eisen als auch aus Kupferlegierungen) lassen es zudem sehr wahrscheinlich erscheinen, daß ein Teil der Fundstücke am Ort produziert worden ist. Relikte einer Werkstatt⁸³ oder auch nur Gußstiegel⁸⁴, Gußformen⁸⁵ oder Zieheisen⁸⁶ ließen sich nicht finden; die Bleche und Drähte werden höchstwahrscheinlich aus weiter entfernten Produktionszentren⁸⁷ stammen und über den Handel⁸⁸ bezogen worden sein. Die Handwerker – sie dürften vor allem aus der Region stammen⁸⁹ – müssen ihre Produkte (teilweise?) erst auf dem Jahrmarktsgelände fertiggestellt haben, zumindest einige der Produzenten sind also auch als Händler anzusehen.

Weitere Waren, die zum „*kauffmannschatz*“⁹⁰ gehört haben, ließen sich im archäologischen Fundgut nicht nachweisen. Die Existenz von Kleidungszubehör und Schmuck läßt aber vermuten, daß auch Textilien zum Angebot des Marktes gehört haben, zumal das nahe Butzbach zu dieser Zeit eines der Zentren der hessischen Tuchherstellung ist⁹¹.

Zu fragen ist abschließend nach den Kunden der Kaufleute. Die Metallfunde sind aus relativ preiswerten Legierungen hergestellt, und auch die handwerkliche Qualität der Waren erscheint recht bescheiden. Es genügte offenbar ein Angebot, das weitgehend mit geringem Aufwand aus Metalldrähten oder -blechen herzustellen war. Die große Zahl der Kleinminale⁹² deutet ebenfalls auf die Möglichkeit des relativ preiswerten Erwerbes hin. Das Wa-

⁸³ Vgl. z. B. die Werkstatt für Buntmetallverarbeitung in Göttingen: S. SCHÜTTE in: *Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter*. Veröff. Inst. Mittelalterl. Realienkde. Österreich (Wien 1988) 72 f.; Lübeck: FEHRING (Anm. 79) 67. – W. JANSSEN, *Handwerksbetriebe und Werkstätten in der Stadt um 1200*. In: H. Steuer (Hrsg.), *Zu Lebensweise in der Stadt um 1200*. Zeitschr. Arch. Mittelalter Beih. 4 (Köln 1986) 358 ff.

⁸⁴ Die im Bereich der Grabung nachweisbaren Kupferschlacken fanden sich östlich und südöstlich der Kapelle und werden aus der Zeit des Bauklosters stammen.

⁸⁵ MÜLLER (Anm. 45). Beispiele für Gußformen für Metallapplikationen: CH. L. SALCH/J. C. KUHN in: *Leben im Mittelalter*. Ausstellungskat. (Speyer 1992) 259 Nrn. 3.39–3.44. Denkbar ist allerdings auch der Guß in verlorener Form.

⁸⁶ J. WOLTERS, *Drahtherstellung im Mittelalter*. In: U. Lindgren (Hrsg.), *Europäische Technik im Mittelalter. Tradition und Innovation* (Berlin 1996) 207 Abb. 1.

⁸⁷ Mit der Entwicklung des mechanischen Drahtziehens in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Nürnberg und dem märkischen Sauerland (Altena, Iserlohn) wird eine deutliche Anstieg der Produktionszahlen ermöglicht. Vgl. hierzu: W. von STROMER in: *Handwerk und Sachkultur im Spätmittelalter*. Veröff. Inst. Mittelalterl. Realienkde. Österreich (Wien 1988) 127 ff. 205 ff.; WOLTERS (Anm. 86) 208 ff. Eventuell begünstigte das die Herstellung von Nadeln mit Drahtköpfen, die nun relativ einfach herzustellen waren.

⁸⁸ Messingdraht gehörte zum Handelsgut der Kölner Fernhändler auf der Frankfurter Messe: G. HIRSCHFELDER, *Die Kölner Handelsbeziehungen im Spätmittelalter*. Veröff. Kölner Stadtmus. X (Köln 1994) 474. In Köln ist 1403 unter den Nadelmachern ein „*draitzoiger Heinrich von Yserloyen*“ belegt: IRSIGLER (Anm. 31) 117.

⁸⁹ Im Nadlerhandwerk ist in der Neuzeit bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts von einer im wesentlichen auf den regionalen Bedarf ausgerichteten Produktion auszugehen: AARGARD (Anm. 40) 174. Allerdings ist für das Mittelalter auch der Fernhandel mit diesen Produkten belegt, vgl. IRSIGLER (Anm. 31).

⁹⁰ Vgl. Anm. 14.

⁹¹ BRÜBACH (Anm. 2) 160. Die drei Vögte des Klosters (Anm. 12) erhielten vom Kloster Arnsburg anlässlich des jährlichen, von ihnen abzuhaltenden Gerichts während der Jahrmarktstage(!) drei Paar lederne Handschuhe und 16 Ellen Tuch: DAMRATH (Anm. 10) 324.

⁹² Das Münzspektrum setzt sich vor allem aus Hellern zusammen: KLÜSSENDORF (Anm. 20 u. 21).

renangebot muß sich an den Bedürfnissen der Bevölkerung der nahegelegenen Siedlungen⁹³ orientiert haben, die wohl die überwiegende Mehrzahl der Pilger⁹⁴ der Gnadenstätte auf dem Hainfeld gestellt haben.

Zusammenfassung: Haarschmuck, Nähadeln und Maultrommeln – Funde vom spätmittelalterlichen Jahrmarkt am Kloster Arnsburg in der Wetterau

Umfangreiche Untersuchungen im Kernbereich der wüsten Burg Arnsburg (Wetterau, Hessen) in den Jahren 1984/85 lieferten archäologische Funde und Befunde vom 10. bis zum 17. Jahrhundert n. Chr. Als Beispiel für das reiche Fundmaterial dieser Grabungen wird ein nahezu geschlossener Metallfundkomplex des 14. Jahrhunderts vorgestellt. Das Fundspektrum reicht von Kleidungsbestandteilen über Schmuck und Musikinstrumente bis hin zu Produktionsresten. Es legt in seiner Gesamtheit nahe, daß es sich bei den vorgestellten Funden um Relikte des hier auch urkundlich nachweisbaren Jahrmarktes handelt und dokumentiert damit einen sonst nur sehr selten faßbaren Einblick in das Warenangebot eines ländlichen Jahrmarktes des späten Mittelalters.

Abstract: Hair ornaments, sewing needles and jew's harps – finds from the late medieval fair at the Arnsburg monastery in the Wetterau

Extensive study of the core area of the abandoned Castle Arnsburg (Wetterau, Hessen) in the years 1984/85 yielded archaeological finds and features from the 10th to the 17th century A.D. As an example for the rich material culture of these excavations, a nearly complete metal find complex of the 14th century is presented. The spectrum of finds ranges from items of clothing to jewellery and musical instruments and even production-remains. In their entirety, the finds presented seem to be relics of the well-documented annual fair held here, and provide thereby a (normally very rare) concrete look at the range of goods on offer at a rural fair of the late medieval period.

C. M.-S.

Résumé: Parures de cheveux, aiguilles à coudre et tambours – trouvailles de la fin du Moyen Âge provenant de la foire du cloître de Arnsburg/Wetterau

Des recherches étendues réalisées en 1984/85 au coeur du domaine du château de Arnsburg (Wetterau, Hessen) ont permis de découvrir des objets et des ensembles archéologiques datés du X^e au XVII^e s. après J.-C. Un ensemble métallique du XIV^e s. est présenté comme exemple du riche matériel livré par les fouilles. Le spectre des découvertes va des éléments d'habillement aux restes de production, en passant par la parure et les instruments de musique. Ces éléments semblent indiquer que l'on se trouve en présence des reliques de la foire déjà connue par les textes. Les trouvailles réalisées documentent ainsi un événement rarement perceptible et donnent un aperçu de l'offre d'un marché rural à la fin du Moyen Âge.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Mathias Austermann
Kreuzstraße 73
D-44139 Dortmund

⁹³ Zu Siedlungen der nördlichen Wetterau: M. AUSTERMANN, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Besiedlung am Rande der Wetterau. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 2, 1992/1993, 113 ff.

⁹⁴ „Herma[n] Gofswin von Saltz [Salza] und etliche ander uß Doringen“ besuchen 1480 den „applaß zu Arnßburg“ und belegen damit auch Wallfahrer aus entfernteren Regionen in Arnsburg: Stadtarchiv Butzbach, nach WOLF (Anm. 4) 29.